

## III. Akt,

104

Zimmer in Schmafus Hause in einer großen Stadt, modern  
möbliert, mit Mittel- und Seitentüren, die Seitentüre rechts führt  
in den Speisesaal und ist offen.

## Erste Szene,

102

**Bediente**, darunter **Jean** und **Jacques**, sind um einen Tisch  
versammelt und leeren lustig die Reste von Bouteillen, die  
fortwährend aus dem Speisesaal herausgetragen werden. Einige  
tragen wieder frische Bouteillen hithin. Gleich nach Eröffnung  
des Vorhanges hört man im Speisesaal Vivat schreien, und einen  
Tusch von Trompeten und Pauken.

13

Jean. Drin tun s' Gesundheit trinken.

Jacques. Das können wir heraußen auch. Vivat!

Alle (trinken.) Vivat! —

Jean. Das wird doch ein fideles Leben sein  
bei uns.

Jacques. Vor drei Wochen war die Hochzeit,  
da hat das Remasori acht Tag' lang gedauert,  
vorgestern kommt der Engländer mit seiner Miß  
daher, jetzt ist gar ein Festin ums andere. (Alle ab.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide fürchte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

104

Zweite Szene

Schmafu mit einem Brief.

Hahaha, das ist ein Hauptspaß. Die Frau Mama der schönen Amalie, bei der ich mich für ledig ausgegeben habe, weil ich zum Sterben in die Tochter verliebt war, schreibt mir da einen ellenlangen Brief und droht mir sogar, daß der Amalie ihr Herr Bruder an mir Rache nehmen werde. Die Dummheit, wer wird so einem Mädels treu sein! Überhaupt, was will denn der rachgierige Herr Bruder von mir? Ich kenn' ihn gar nicht und kenn' überhaupt die ganze Familie nicht.

Dritte Szene

104

Der Vorige; Grund mit vielen Briefen.

Grund. Euer Gnaden, da sind die Liebesbriefeln, die heut für Euer Gnaden sind abgegeben worden.

Schmafu. Gib! Gib!

Grund. Da ist ein viereckigtes, da ist ein dreieckigtes, da ist ein z'samm'z'wickt's, das sind gar die wahren — und da ist ein Knopf, der hat's faustdick hinter'n Ohren.

4

Handwritten signature

Schmafu. Gib! Gib! (Öffnet die Briefe.) Der ist von der Karoline, der von der Marie, der von der Elise, der von der Steffi, und der von der Kathi! — Sage mir, Grund, meine Frau hat doch gestern nichts gemerkt, daß ich einen Rausch gehabt habe. Das wäre ja schrecklich, wäre gegen alle Delikatesse.

Grund. Ich glaub' nicht, die gnädige Frau hat sich gar nicht umg'sehn um Ihnen. Übrigens, Ihre Liebesräusch', die wird sie bald bemerken.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle  
 und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezipivität, und Verflügs-  
 kraft, die  
 sich und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr  
 aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:  
 Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künst-  
 lerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft  
 und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit  
 und Charisma, kritischer Beobachtung und einer außerordent-  
 lichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen  
 vibrierenden Sätzen, die  
 und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache,  
 die und so weiter,  
 rug doch einen leichten Geruch heimathlicher Mundart an sich.  
 Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen  
 angenehmen Einwand:  
 Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende  
 Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein  
 fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt öster-  
 reichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und darfüß wie  
 ein Spitzenwebde oder ein Rosenparterre,  
 — also wie was? Bitte entscheiden!  
 er war mir allzu modern.  
 Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise«  
 für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein  
 Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im  
 März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal  
 gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder  
 und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte  
 Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach  
 wollte desgleichen tun.  
 Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten  
 und er weiß heute nicht, ob ihm mehr das Grillparzer-Denkmal  
 oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich  
 noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem  
 Wurstanzuhlen«. Hier fällt ihm wieder Herrmann Bahr ein,  
 dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes  
 Schlenker Stammlokale begegnet ist,

Schmafu. Wie ich alles mit Delikatesse behandle, gar nicht möglich. Bei meiner Delikatesse komm' ich nie in Verlegenheit.

Grund. Diese eine von Ihren Geliebten, die Kathi, schickt alle Tage Briefeln her.

Schmafu. Das muß man mit Delikatesse traktieren, dann kommt nichts auf — nur Delikatesse!

Grund. Eine schleicht immer ums Haus herum.

Schmafu. Dann geh' ich mit aller Delikatesse aus und folg' ihr von fern mit Delikatesse.

Grund. Eine andere schickt ihre Gläubiger her.

Schmafu. Die wirft man über die Stiegen. Nur Delikatesse hierin, das ist die Hauptsache!

Grund. Sie, aber die Peppi, mit der spernzeln S' auch alleweil.

Schmafu. Das geht niemand was an, das gehört in mein Fach. Das ist Delikatesse.

~~Handwritten scribble~~

~~Handwritten scribble~~

Handwritten mark

Vierte Szene

Die Vorigen; Punschington aus dem Speisesaal. Konfusius.

Punschington. Ach da ist er! — Freund, trinken wir zusammen eine Bowle Punsch!

Schmafu. G'schwind, g'schwind, es soll Punsch gemacht werden.

Konfusius (geht zur Türe des Speisesaals und gibt einem daselbst stehenden Bedienten Befehl). Punsch! Punsch!

Punschington. Wie ich nicht die gehörige Portion Punsch im Leibe habe, gleich bekomme ich den Spleen.

Schmafu. Das ist so eine Art Gemütsauschlag, nicht wahr?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verfüngungskraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgeprägtes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charms, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einbildungskraft im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer angelegentlich virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimathlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser > Kritiker der Moderne <, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Aemmt zur Schau stellte, so leicht und dorthin wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der > auf einer Forschungsreise < für längere Zeit nach Wien kam. Datum: > wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897 <. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, > mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten <. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hincuzogen, die er > herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppenbühnenstückem Würstl zusauchzten. Hier fällt ihm wieder Herrmann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schletter Stammlokalen begegnet ist,

Punschington. Es ist die interessanteste englische Krankheit.

Schmafu. Englische Krankheit? Ich hab' 'glaubt, das ist, wann die klein' Buben kralawatschet wer'n.

Punschington. Warum nicht gar. Es ist ein Geistesrheumatismus, der einem nicht selten eine Kugel durch das Hirn reißt.

Schmafu. Also ist das wirklich wahr? Ich hör', daß es in London eigene Handlungen gibt, die sich bloß mit Selbstmordartikeln befassen, wo man nichts als Gift, Dolch, Pistolen und solche Sachen zu kaufen kriegt +

Punschington. Der Selbstmord entsteht aus Spleen, der Spleen wird erzeugt teils durch Mangel an Punsch —

Schmafu (zu Konfusius). Sie sollen sich tummeln mit'n Punsch, sonst haben wir ein Unglück im Haus!

Punschington. Teils durch den Südwestwind. Es ist auch ganz natürlich. Wie oft, wie leicht vergällt ein unerfüllter Wunsch das ganze Dasein! Zum Beispiel, hier stünde ein Kappenstiefel, merken Sie wohl, hier steht ein Kappenstiefel —

Schmafu (zu Konfusius). Um alles in der Welt, einen Punsch! Ich glaub', er hat ihn schon.

Punschington. Jetzt bläst der Südwestwind, plötzlich bilde ich mir ein: warum ist dieser Kappenstiefel kein Rosenstock, oder noch natürlicher, warum ist dieser Kappenstiefel kein Waldhornist und bläst mir mein Lieblingsjagdstückchen vor? Wie unschuldig, wie zart sind diese Wünsche und doch unerfüllt; der Kappenstiefel bleibt Kappenstiefel, dies treibt

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Receptivität und Verfügnungs-

kraft, die ... und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Lebendigkeit und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einbildungskraft im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die ... und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimathlicher Mundart an sich. Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schriftlich überwaltigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Poesie, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Aemut zur Schau stellte, so leicht im Uebermaß wie ein Spitzengebe oder ein Rosenparterre ... — also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern. Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte dergleichen thun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Ornitharzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater, dem Wurst zuzuauchzen«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenker Stammlokalen begegnet ist, die interessanteste

mich zur Verzweiflung, ich ziehe die Pistole aus der Tasche (er zieht das Schnupftuch heraus) —

Konfusius. Euer Gnaden brauchen sich nicht umzubringen, es ist schon ein frischer Punsch aufgetragen. Belieben Sie nur, sich wieder in den Speisesaal zu verfügen.

Schmafu. Um Vergebung, hat sich der Gemahl Ihrer Nichte auch so spleenitisch ins Grab spediert?

Punschington. Nein, der starb an einer gewonnenen Wette.

Schmafu. Wie ist denn das möglich?

Puschington. Er wettete mit einem Schiffskapitän, wer sich der erste zu Tod sauft. Bei der siebenten Bouteille Rum fiel er unter den Tisch, war tot und hatte die Wette gewonnen.

Schmafu. Und der Kapitän?

Punschington. Der kränkt sich langsam zu Tode, daß er die Wette verloren hat. Also auf Wiedersehen, Freund, beim Punsch. (Ab.)

Schmafu. Das ist eine verdammte Parie, da möcht' ich ums Leben nicht gewinnen. Wenn ich jetzt nur mit der Miß allein sprechen könnt'! Du, es geht doch nichts über eine englische Schönheit!

Konfusius. Das liegt alles nur in der Einbildung.

Schmafu. Ah, das verstehst du nicht. England ist eine Insel, das wirkt außerordentlich auf den Teint. Die Inselphysiognomien sind alle schön, eine Engländerin gar natürlich — England liegt überm Meer, also umso mehr. O, die Meergesichter, die sind göttlich. Da schau Er her, jetzt geht sie grad mit meiner Frau ins andere Zimmer, diese wellenförmigen Bewegungen, das kann keine haben vom festen Land.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können; ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Aber meine Frau ist doch auch ein prächtiges Weib. Wie kann Er sich unterstehen, das Geringste dagegen zu sagen?

Konfusius. Ich?

Schmafu. Das will ich ihm nicht raten. Ich liebe sie; wenn auch nicht treu, so doch heiß. Hat Er meinen Brief hingetragen zur Amalie?

Konfusius. Aber Euer Gnaden haben ihn ja noch nicht g'schrieben.

Schmafu. Das ist dumm, die wird nicht wissen, was sie denken soll.

Konfusius. Nun, die wird sich denken, daß Euer Gnaden jetzt verheiratet sind und folglich die Pantschereien aufgeben.

Schmafu. Aufgeben? Wer gibt auf? Das tun gemeine Leute, ich hab' Delikatesse.

Konfusius. Da kommt die Miß.

### Fünfte Szene

Die Vorigen; Miß Betty.

Schmafu (leise zu Konfusius). Ich will ihr eine Liebeserklärung machen, gib acht, daß man uns nicht stört.

Konfusius. Sind Euer Gnaden ruhig; meine Zaubermacht, die wacht für alles. Jetzt ist keine Gefahr. (Ab.)

Miß. Ich störe doch nicht? —

Schmafu. Sie haben von Störung gesprochen? (Zärtlich.) Worin könnten Sie mich stören?

Miß. In Ihrer Einsamkeit.

Schmafu. Die verdoppelt sich in Ihrer Gegenwart.

Miß. Wie meinen Sie das?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmaf u. Zweimal eins ist zwei.

Miß. Das Kompliment ist mathematisch richtig, aber nicht schmeichelhaft.

Schmaf u. Verzeihen Sie, mein Herz —

Miß. Herz? Davon sollte der nicht reden, der seine Hand schon verschenkt hat.

Schmaf u. Herz und Hand sind zweierlei, und wer sagt Ihnen denn, daß ich bei meiner Mariage mein Herz in meiner Hand gehalten hab' wie der Coeurbub in der Tarockkarten?

Miß. Sie sind an ihre Frau gefesselt.

Schmaf u. Es sind Rosenfesseln.

Miß (pikiert). Sind sie Ihnen so angenehm?

Schmaf u (beiseite). Jetzt hab' ich was Dummes g'sagt. (Laut.) Nicht der Annehmlichkeit, vielmehr der Leichtigkeit wegen hab' ich diesen Ausdruck gewählt; mich geniert meine Ehestandskette nicht, ich stückl' s' an, wie Rosengirlanden, so lang als ich will, um jede andere Blume zu erreichen, die an dem Pfade meines Lebens blüht. (Beiseite.) Jetzt hab' ich mich prachtvoll herausgehaut.

Miß. Ihr Lebenspfad hat sich im eingeschlossenen Revier des Ehestandes verloren, darin blüht nur eine Blume.

Schmaf u. Ich bin aber Herr in diesem Revier, also kann ich üben Zaun steigen, so oft ich will und da blüht allerhand, zum Beispiel auch eine Miß, eine Miß, die im eigentlichsten Sinne des Wortes den Namen einer englischen Miß verdient.

Miß. Wenn ich der Engel bin, der Ihnen den Eingang ins Paradies des häuslichen Glückes verwehrt, dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —

11 B  
LJ

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen prägnanten Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Würstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmaf u. Zweimal eins ist zwei.

Miß. Das Kompliment ist mathematisch richtig, aber nicht schmeichelhaft.

Schmaf u. Verzeihen Sie, mein Herz —

Miß. Herz? Davon sollte der nicht reden, der seine Hand schon verschenkt hat.

Schmaf u. Herz und Hand sind zweierlei, und wer sagt Ihnen denn, daß ich bei meiner Mariage mein Herz in meiner Hand gehalten hab' wie der Coeurbub in der Tarockkarten?

Miß. Sie sind an Ihre Frau gefesselt, / !

Schmaf u. Es sind Rosenfesseln.

Miß (pikiert). Sind sie Ihnen so angenehm?

Schmaf u. (beiseite). Jetzt hab' ich was Dummes g'sagt. (Laut.) Nicht der Annehmlichkeit, vielmehr der Leichtigkeit wegen hab' ich diesen Ausdruck gewählt; mich geniert meine Ehestandskette nicht, ich stückl' s' an, wie Rosengirlanden, so lang als ich will, um jede andere Blume zu erreichen, die an dem Pfad meines Lebens blüht. (Beiseite.) Jetzt hab' ich mich prachtvoll herausgehaut.

Miß. Ihr Lebenspfad hat sich im eingeschlossenern Revier des Ehestandes verloren, darin blüht nur eine Blume.

Schmaf u. Ich bin aber Herr in diesem Revier, also kann ich üben Zaun steigen, so oft ich will und da blüht allerhand, zum Beispiel auch eine Miß, eine Miß, die im eigentlichsten Sinne des Wortes den Namen einer englischen Miß verdient.

Miß. Wenn ich der Engel bin, der Ihnen den Eingang ins Paradies des häuslichen Glückes verwehrt, dann darf Ihre Gemahlin ruhig sein, meine Entfernung —

Der »Concordia«-Ball ist sozusagen eine Extrausgabe, die die Wiener Journalisten einmal im Jahre erscheinen lassen. Kein geschriebenes und gedrucktes, sondern ein gesprochenes und lebendiges Flugblatt, das zur Abwechslung nur angenehme und erfreuliche Neuigkeiten enthält. Denn wenn es sonst unsere nicht immer leichte Pflicht ist — an diesem einen Abend im Jahre können wir uns — Es sind keine Tagesneuigkeiten, sondern nur Vor- und Nachmitternachtsneuigkeiten, die diese Faschings-Extrausgabe enthält. — Informationen, Nachrichten und Wiedergabe, alles ist absolut verlässlich, und obwohl man sich bei den Eingängen zu den Konzertaussälen fast erdrückt, ist jeder Druckfehler ausgeschlossen. Noch während diese Zeitung entsteht, erfährt man bereits ihren wichtigsten Inhalt: Wer da ist, was der Bundespräsident und der Vizekanzler gesagt haben, wie viele Gütekekeldete, elegante Menschen es trotz der defekten Zeiten in Wien noch immer gibt, wie viele schöne Frauen und Mädchen, und daß man jetzt wieder kurze Locken und krinolinenförmige Röcke trägt: Kurz alles, was in einer Ballnacht hochaktuell, interessant und wichtig ist. . . .

Außer dieser spezifischen Zeitungsbedeutung hat der »Concordia«-Ball Montagabend wieder seinen Rang als großes gesellschaftliches Ereignis erwiszen. Er ist ja der letzte Ausläufer — ein aus-gesprochener großer Empfangsabend: auf der Estrade, deren Hinterwand nur das Berufssymbol ziert,

das Kreuz, das gleich links daneben steht? Nicht doch,

eine große goldene Feder, in der Festloge und später im kleinen Saale spielt sich dieser Akt der Repräsentation ab, keine leere Formalität, sondern wirkliche Repräsentation österreicherischer Gegenwart — daß hier die Diplomatie, die Vertreter der Arbeit, der Wissenschaft und Kunst sich auf einer gesellschaftlichen Plattform finden, das gibt diesem Abend seine eigentliche, über ein Ball- und Tanzprogramm weit hinausreichende Bedeutung.

Das ist der ernstere Teil der Extrausgabe. Der heitere besteht aus dem lebendig vorüberwandlenden Wiener Bühnenspielplan, der stürmischen Brandung rings um die von der schwergeprüften Komiteemitgliedern verteidigte Estrade, der lebhaften Nachfrage nach der teils goldigen, teils süßen Damenspende, die noch nie so bald zu Ende war wie diesmal. Wenn dann der stellenweise beängstigende Andrang, die erste Neugierde sich gelegt hat, wenn die Familien- und Bekannengruppen, die Paare sich gefunden haben, dann ist in der Extrausgabe nur mehr für eine Rubrik noch Platz: Shimmy- und Foxtrottnachtichten. —

Schmafu (erschrocken). Sie reisen?

Miß. Unabänderlich.

Schmafu. Wohin?

Miß. In eine andere Welt.

Schmafu. Miß, du willst dich umbringen wegen mir?

Miß (lächelnd). Was fällt Ihnen ein? Ans Umbringen denk' ich gar nicht; die andere Welt, in die ich reise, ist Amerika.

Schmafu. Nach Amerika gehn Sie? In das Land der Wilden? O, dann erlauben Sie, daß wenigstens ein Schöner Sie begleitet, und den lassen Sie mich sein.

Miß. Sie? Nein, nein, bleiben Sie nur zu Haus. Mein Gatte ist zwar tot —

Schmafu. Ich weiß, er ist ersoffen.

Miß. Doch mein Onkel begleitet mich überall hin, wohin es mir einfällt.

Schmafu. Geben Sie acht, der ersauft Ihnen auch einmal wo, Miß! — Ich bin ein reicher Mann, wer kann mich hindern, ein Jahr auf Reisen zu gehen, Ihr Weg ist auch der meinige, ich folge Ihnen bis ans Ende der Welt.

Miß (ihn etwas zärtlich ansehend). Nun, wenn ich's recht überlege — ein Begleiter wie Sie ist auf einer so weiten Reise nicht zu verachten.

Schmafu. O, ich Glücklicher! Ich gib zu Haus Geschäfte vor —

Miß. Machen Sie das, wie Sie wollen, und kommen Sie heut' abend um neun Uhr in den Garten, da wollen wir das Weitere verabreden; aber weh'

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Würstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist;

Schmafu (erschrocken). Sie reisen?

Miß. Unabänderlich.

Schmafu. Wohin?

Miß. In eine andere Welt.

Schmafu. Miß, du willst dich umbringen wegen mir?

Miß (lächelnd), Was fällt Ihnen ein? Ans Umbringen denk' ich gar nicht; die andere Welt, in die ich reise, ist Amerika.

Schmafu. Nach Amerika gehn Sie? In das Land der Wilden? O, dann erlauben Sie, daß wenigstens ein Schöner Sie begleitet, und den lassen Sie mich sein.

Miß. Sie? Nein, nein, bleiben Sie nur zu Haus. Mein Gatte ist zwar tot —

Schmafu. Ich weiß, er ist eroffen.

Miß. Doch mein Onkel begleitet mich überall hin, wohin es mir einfällt.

Schmafu. Geben Sie acht, der ersauft Ihnen auch einmal wo, Miß! — Ich bin ein reicher Mann, wer kann mich hindern, ein Jahr auf Reisen zu gehen, Ihr Weg ist auch der meinige, ich folge Ihnen bis ans Ende der Welt.

Miß (ihn etwas zärtlich ansehend). Nun, wenn ich's recht überlege — ein Begleiter wie Sie ist auf einer so weiten Reise nicht zu verachten.

Schmafu. O, ich Glücklicher! Ich gib zu Haus Geschäfte vor —

Miß. Machen Sie das, wie Sie wollen, und kommen Sie heut abend um neun Uhr in den Garten, da wollen wir das Weitere verabreden; aber weh!

7<sup>2</sup>

Der »Concordia«-Ball ist sozusagen eine Extraausgabe, die die Wiener Journalisten einmal im Jahre erscheinen lassen. Kein geschriebenes und gedrucktes, sondern ein gesprochenes und lebendiges Flugblatt, das zur Abwechslung nur angenehme und erfreuliche Neuigkeiten enthält. Denn wenn es sonst unsere nicht immer leichte Pflicht ist — an diesem einen Abend im Jahre können wir uns — Es sind keine Tagesneuigkeiten, sondern nur Vor- und Nachmitternachtsneuigkeiten, die diese Faschings-Extraausgabe enthält. — Informationen, Nachrichten und Widergabe, alles ist absolut verlässlich, und obwohl man sich bei den Eingängen zu den Konzerthäusern fast erdrückt, ist jeder Druckfehler ausgeschlossen. Noch während diese Zeitung entsteht, erfährt man bereits ihren wichtigsten Inhalt: Wer da ist, was der Bundespräsident und der Vizekanzler gesagt haben, wie viele gutgekleidete, elegante Menschen es trotz der defekten Zeiten in Wien noch immer gibt, wie viele schöne Frauen und Mädchen, und daß man jetzt wieder einer Ballnacht hochakuell, interessant und wichtig ist. . . .

Außer dieser spezifischen Zeitungsbedeutung hat der »Concordia«-Ball Montag abend wieder seinen Rang als großes gesellschaftliches Ereignis erweisen. Er ist ja der letzte Ausläufer — ein ausgesprochen großer Empfangsabend: auf der Estrade, deren Hinterwand nur das Berufssymbol ziert, das Kreuz, das gleich links daneben steht? Nicht doch, eine große goldene Feder, in der Festloge und später im kleinen Saale spielt sich dieser Akt der Repräsentation ab, keine leere Formalität, sondern wirkliche Repräsentation österreichischer Gegenwart — daß hier die Diplomatie, die Vertreter der Arbeit, der Wissenschaft und Kunst sich auf einer gesellschaftlichen Plattform finden, das gibt diesem Abend seine eigentliche, über ein Ball- und Tanzprogramm weit hinausreichende Bedeutung.

Das ist der ernstere Teil der Extraausgabe. Der heitere besteht aus dem lebendig vorüberwandeln den Wiener Bühnenspieler, der stürmischen Brandung rings um die von schwergeprüften Komiteemitgliedern verteilte Estrade, der lebhaften Nachfrage nach der teils goldigen, teils süßen Damenspende, die noch nie so bald zu Ende war wie diesmal. Wenn dann der stellenweise beängstigende Andrang, die erste Neugierde sich gelegt hat, wenn die Familien- und Bekanntheitstypen, die Paare sich gefunden haben, dann ist in der Extraausgabe nur mehr für eine Rubrik noch Platz: Shimmy- und Foxtrotnachtchen. —

Ihnen, wenn Sie mich betrügen, wenn Sie mich vergebens warten lassen.

Schmafū. Nichts soll mich abhalten, nichts in der Welt! — O, englische Miß! Kein Lord in ganz England ist mir jetzt gleich. (Will sie umarmen, sticht sich an einer Stecknadel in die Finger.) Auweh! Ich hab' mich in den Finger g'stochen!

Miß. Sehen Sie, die Strafe folgt augenblicklich!

Schmafū. Das kommt davon, wenn sich ein Frauenzimmer nie unter drei Brief' Spennadela anziehen kann.

Miß. Kann dieser Händedruck Sie heilen?

Schmafū (entzückt). Miß, das ist das wahre englische Pflaster!

Miß. Nun leben Sie wohl, Punkt neun Uhr im Garten. (Ab in den Speisesaal.)

Schmafū. O, englische Miß! Ich könnte vor Lieb' miselüchtig werden! — Das wird ein himmlisches Mißverhältnis!

### Sechste Szene,

**Schmafū, Konfusius** durch den Speisesaal.

Konfusius. Euer Gnaden, die glädige Frau hat Vapeurs.

Schmafū. Wie viel Ellen?

Konfusius. Das hat sie nicht gesagt.

Schmafū. Sie soll ihn zum Schneider schicken.

Konfusius. Was? Die Vapeurs soll s' zum Schneider schicken? Jetzt hören S' auf! Vapeurs ist ja kein Kleiderzeug, Vapeurs ist ja eine Krankheit, eine Art Kopfweh, so was man sagt: ein mal de tête.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fälle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezipivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charms, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsvermögen im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlischer Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Annuit zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauhzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schenker Stammlokalen begegnet ist,

Schmafuf. Ah fo! Ich war jetzt —

Konfusius. In England, nicht wahr?

Schmafuf. O England! England! Göttliches Land! Konfusius, er muß mich nach Amerika zaubern mitsamt der Miß.

Konfusius. Wegen was denn nach Amerika?

Schmafuf. Er geht auch mit. Das wird eine prächtige Unterhaltung, wie wir's treiben werden. Gib acht, wir sind noch keine acht Tag' in New York und haben jeder schon eine Liaison mit einer Wilden.

Konfusius. Das Glück könnten sie in loco auch haben.

Schmafuf. Freund, wild und wild ist ein Unterschied.

Konfusius. Ich geh' aber nicht mit, auf kein' Fall.

Schmafuf. Warum nicht?

Konfusius. Ich muß eine Luft mit ihr atmen.

Schmafuf. Mit wem?

Konfusius. Und in den Ländern, wo die Menschheit schokoladifarb' ist, hab' ich keine Hoffnung, sie wieder zu sehen.

Schmafuf. Wen denn?

Konfusius (schluchzend). Ich hab' eine unglückliche Liebe —

Schmafuf (unwillig). Ob Er aufhören wird! Apopros, grad fällt mir ein, ich hab' ein Rendezvous mit der Miß heut' abend. Das kann nicht sein, ich muß die Amalie aufsuchen, find' ich sie, wo ich sie find'. Du mußt mir daher die Miß wohin zaubern und meine Frau ebenfalls.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius. Gut, aber wohin?

Schmafu. Die Miß mit ihrem Onkel meinetwegen drei Meilen links, das ist weit genug, und meine Frau drei Meilen rechts.

Konfusius. Die Miß drei Meilen links und die Frau drei Meilen rechts, gut. (Will gehen.) Noch eins, Euer Gnaden, ein Mensch mit einem ~~furchtbaren~~ Backenbart verlangt ungestüm, Sie zu sprechen.

~~furchtbaren~~  
rabin

Schmafu. Er soll herein kommen.

Konfusius. Fürchten Sie sich nicht?

Schmafu. Warum nicht gar! Wenn man sich vor jedem, der mit einem Backenbart daherrast, fürchten wollt', da hätt' man viel zu tun.

Konfusius. Mir ist's recht. (Öffnet die Tür.) Spazieren Sie nur herein!

### Siebente Szene.

**Die Vorigen; Comifo**, genannt Point d'Honneur (Hohe Stiefel mit Sporen, blauer Frack, scharlachrote Weste, große Reitgerte, außerordentlich großer Backenbart).

Comifo. Sie sind der Herr von Schmafu?

Schmafu. Aufzuwarten.

Comifo. Das Aussehen ist wenigstens darnach.

Schmafu. Mit was kann ich Ihnen dienen?

Comifo. Sie kennen mich noch nicht?

Schmafu. Nein, ich hab' nicht die Ehre.

Comifo. So will ich mich Ihnen zu erkennen geben. Leihen Sie mir ein Geld!

Schmafu. Erlauben Sie —

Comifo. Hier ist nichts zu erlauben. Sie sind Menschenfreund, ich bin Mensch, folglich sind Sie auch mein Freund, und ein Freund kann schon

ju

als fröhliche und dankbare Anerkennung, seiner Beweglichkeit, Rezipient und Vollkommens-  
kraft, die  
und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr  
aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:  
Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochentwickeltes  
lerisches Willen und Können, ein Temperament, volle Leidenschaft  
und Charme, ungewöhnliche Empfindlichkeit und Einbildungskraft  
im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und seltener, aber ordent-  
lichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen  
vibrierenden Sätzen, die  
und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache,  
die und so weiter,  
tung doch einen leichten Geuch heimatlicher Luft zu empfinden.  
Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen  
andern Einwand:  
Aber dieser Kritiker der Moderne, der eine starke Hinneigung  
Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein  
fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt öster-  
reichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie  
ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,  
— also wie was? Bitte entscheiden!  
er war mir allzu modern.  
Doch gewöhnte sich Burdach, der auf einer Forschungsreise  
für längere Zeit nach Wien kam. Darin: »wenig mehr als ein  
Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im  
März 1897, Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal  
gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder  
und spielenden Kindern, mit ernstem Gesichtern beide törichte  
Gedanken hegten. Das war durchaus glaubhaft und Burdach  
wollte desgleichen tun.  
Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten  
und er weiß heute nicht, ob ihm mehr das Grillparzer-Denkmal  
oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich  
noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppenbahr dem  
Wurstl zuschauzten«. Hier fällt ihm weder Hermann Bahr ein,  
dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes  
Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

dem andern mit Geld aushelfen, und daß Sie sehen, daß meine Freundschaft uninteressiert ist, nehm' ich das Geld ohne Interessen.

Schmafu. Verzeih'n Sie, ein' wildfremden Menschen gib ich nichts. Mit wem hab' ich denn die Ehre?

Comifo. Die Ehre ist das Paradeferd im Zirkus des Lebens, Sie hat es abgeworfen in den Sand der Niederträchtigkeit, darum sage ich, die Ehre ist meinerseits.

Schmafu. Korschamadiener.

Comifo. Ihr Glück ist es, daß ich ein Mensch von Bildung bin, sonst wäre der schwache Zaum der Vernunft nicht vermögend, das feurige Roß meiner Empfindung im gemessenen Trab zu erhalten, welches dahin sausen möchte im gestreckten Galopp, um Ihnen mit gleichen Füßen ins Gesicht zu springen. (Er setzt sich.) Wie gesagt, ich habe Bildung, darum setzen Sie sich auch.

Schmafu. Wenn Sie erlauben. (Er setzt sich neben ihn.) Aber sagen Sie, Sie haben eine Ähnlichkeit mit einem Frauenzimmer —

Comifo. Wie? Mit einem Frauenzimmer? Die Natur behauptet, ich sei ein Mann.

Schmafu. Haben Sie nicht eine Schwester?

Comifo. Herr, Sie werden beleidigend.

Schmafu. Was ist denn da Beleidigendes dran?

Comifo. Wie können Sie noch zweifeln, daß ich eine Schwester hab'? Ich hab' noch mehr, ich hab' eine Fräul'n Schwester!

Schmafu. Heißt Ihre Schwester nicht Amalie?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Falle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezipivität und Verjüngungs-

kraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr

aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgeprägtes künst-

lerisches Willen und Können, ein Temperament, voller Leidenschaft

und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsvermögen

im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer überorden-

lichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen

vibrirenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache,

die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist, Burdach hatte wirklich einen

andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine so hohe, allseitige

Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein

fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen, nur recht öster-

reichischer Aemte zur Schau stellte, so selbst und selbstlich wie

ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise«

für längere Zeit nach Wien kam. Darum: »wenig mehr als ein

Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im

März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal

gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder-

Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach

wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzerdenkmal

oder die spielenden Kinder hinzogen, die er, heutzutage freilich

noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem

Wurst zusauchten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein,

dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes

Schlechter Stammlokalen begegnet ist, daß sie so sehr

Comifo. Manchmal heißt Sie Amalie, manchmal Emilie, es kommt darauf an, in welchem Verhältnis sie sich bewegt.

Schmafuf. Ja, ja, es ist richtig, Amalie, meine Geliebte, ist Ihre Schwester.

Comifo (für sich). Da er jetzt weiß, daß ich eine Schwester habe, so muß ich ihm sagen, daß ich der Bruder bin. (Laut.) Elender!

*(?) heißt Sie nicht, sondern Sie, Sie.*

Schmafuf. Wie kommen Sie mir vor? Trau'n Sie mir nicht — ich heiße Schmafuf!

Comifo. Und ich heiße Schmamock — wer zuletzt heißt, der heißt am besten!

Schmafuf (beiseite). Ich mach' mich aus dem Staub. (Will fort.)

Comifo. Da geblieben! Denn was ich Ihnen zu erzählen habe, ist ungewöhnlich lang.

Schmafuf (nimmt einen Stuhl). So setzen wir uns wieder nieder. (Setzt sich.) Nehmen Sie auch Platz.

#

Comifo. Das brauchen Sie mir nicht zu sagen; das hätt' ich ohnedies getan. (Setzt sich.)

Schmafuf. Erlauben Sie mir, wie setzen Sie sich denn nieder?

Comifo. Im Zirkus behauptet die ganze Welt, ich sitze auf dem Pferd wie auf einem Sessel, so muß ich auf einem Sessel wie auf einem Pferd sitzen! Nun hören Sie die Geschichte: Ein Mann drängt sich in ein Haus; betört ein holdes Mädchen; heiratet eine andere und bleibt dann aus. Und der Mann bist du! (Sporn ihn.)

Schmafuf. Ich? (Springt auf und wirft den Sessel um.)

Comifo. Ja!

*[Handwritten scribble]*

*[Handwritten scribble]*

*Handwritten note at the bottom of the page, possibly a correction or comment.*

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verfüngskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsvermögen im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Aemmt zur Schau stellte, so leicht und dämmig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihm mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppenheater dem Wurst zuhauchelten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Comifo. Manchmal heißt sie Amalie, manchmal Emilie, es kommt darauf an, in welchem Verhältnis sie sich bewegt.

Schmafu. Ja, ja, es ist richtig, Amalie, meine Geliebte, ist Ihre Schwester.

Comifo (für sich). Da er jetzt weiß, daß ich eine Schwester habe, so muß ich ihm sagen, daß ich der Bruder bin. Ich will sie rächen, indem ich ihn rupfe. (Laut.) Elender!

Schmafu. Wie kommen Sie mir vor? Trau'n Sie mir nicht — ich heiße Schmafu!

Comifo. Und ich heiße Schmamock ~~+ Wer~~ H. (21)  
zuletzt heißt, der heißt am besten!

Schmafu (beiseite). Ich mach' mich aus dem Staub. (Will fort.)

Comifo. Da geblieben! Denn was ich Ihnen zu erzählen habe, ist ungewöhnlich lang.

Schmafu (nimmt einen Stuhl). So setzen wir uns wieder nieder. (Setzt sich.) Nehmen Sie auch Platz.

Comifo. Das brauchen Sie mir nicht zu sagen; das hätt' ich ohnedies getan. (Setzt sich.)

Schmafu. Erlauben Sie mir, wie setzen Sie sich denn nieder?

Comifo. Im Zirkus behauptet die ganze Welt, ich sitze auf dem Pferd wie auf einem Sessel, so muß ich auf einem Sessel wie auf einem Pferd sitzen! Nun hören Sie die Geschichte: Ein Mann drängt sich in ein Haus; betört ein holdes Mädchen; heiratet eine andere und bleibt dann aus. Und der Mann bist du! (Spornst ihn.)

Schmafu. Ich? (Springt auf und wirft den Sessel um.)

Comifo. Ja!

Der »Concordia«-Ball ist sozusagen eine Extrausgabe, die die Wiener Journalisten einmal im Jahre erschein lassen. Kein geschriebenes und gedrucktes, sondern ein gesprochenes und lebendiges Flügblatt, das zur Abwechslung nur angenehme und erfreuliche Neuigkeiten enthält. Denn wenn es sonst immer leichte Pflicht ist — an diesem einen Abend im Jahre können wir uns — Es sind keine Tagesneuigkeiten, sondern nur Vor- und Nachmittagsnachrichten, die diese Faschings-Extrausgabe enthält. — Informationen, Nachrichten und Wiedergabe, alles ist absolut verläßlich, und obwohl man sich bei den Eingängen zu den Konzertthausalen fast erdrückt, ist jeder Druckfehler ausgeschlossen. Noch während diese Zeitung entsteht, erfährt man bereits ihren wichtigsten Inhalt: Wer da ist, was der Bundespräsident und der Vizekanzler gesagt haben, wie viele gutgekleidete, elegante Menschen es trotz der defekten Zeiten in Wien noch immer gibt, wie viele schöne Frauen und Mädchen, und daß man jetzt wieder kurze Locken und krinolinenförmige Röcke trägt: Kurz alles, was in einer Ballnacht hochaktuell, interessant und wichtig ist. . . .

Außer dieser spezifischen Zeitungsbedeutung hat der »Concordia«-Ball Montagabend wieder seinen Rang als großes gesellschaftliches Ereignis erwiesen. Er ist ja der letzte Ausläufer — ein aus-gesprochen er großer Empfangsabend: auf der Estrade, deren Hinterwand nur das Berufssymbol ziert.

das Kreuz, das gleich links daneben steht? Nicht doch,

eine große goldene Feder, in der Festloge und später im kleinen Saale spielt sich dieser Akt der Repräsentation ab, keine leiere Formalität, sondern wirkliche Repräsentation, österreichischer Gegenwart — dab hier die Diplomatie, der Vertreter der Arbeit, der Wissenschaft und Kunst sich auf einer gesellschaftlichen Plattform finden, das gibt diesem Abend seine eigentliche, über ein Ball- und Tanzprogramm weit hinausreichende Bedeutung.

Das ist der ernstere Teil der Extrausgabe. Der heitere besteht aus dem lebendig vorüberwandelnden Wiener Bühnenspielfan, der stürmischen Brandung rings um die von schwergerüsteten Komiteemitgliedern verteidigte Estrade, der lebhaften Nachfrage nach der teils goldigen, teils süßen Damenspende, die noch nie so bald zu Ende war wie diesmal. Wenn dann der stellenweise beängstigende Andrang, die erste Neugierde sich gelegt hat, wenn die Familien- und Bekannengruppen, die Paare sich gefunden haben, dann ist in der Extrausgabe nur mehr für eine Rubrik noch Platz: Shimmy- und Foxtrottnachrichten. —

Schmafu. War das die ganze Geschichte? / ' ,

Comifo. Ja!

Schmafu. Da war's nicht der Müh' wert, daß wir uns niederg'setzt haben —

Comifo. Wie? Um einen Sesselüberzug ist Ihnen leid, wenn es die Ehre meiner Schwester gilt?

Schmafu. Also wer sind Sie denn eigentlich?

Comifo. Ich bin der Bruder meiner Schwester!

Schmafu. Ihr Name?

Comifo. Tut nichts zur Sache.

Schmafu. Ihr Stand?

Comifo. Ledig.

Schmafu. Ihr Charakter?

Comifo. Gebildet.

Schmafu. Ihr Geschäft? Zwar, das weiß ich so, Sie sind englischer Reiter.

Comifo. Was, englischer Reiter? Über das Englische bin ich längst hinaus — ich bin ein göttlicher Reiter und bin hier, um meine Schwester zu rächen, Sie zu massakrieren, wenn —

Schmafu. Schreien Sie doch nicht so, machen S' mir kein' Skandal.

Comifo. Die Ehre meiner Schwester fordert Skandal! Was sind Sie gesonnen, zu tun?

Schmafu. Ja, wenn ich nur wüßte, mir fällt nichts ein — Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Amalie?

Comifo. Ihrer Amalie? O, des schnöden Wortes! Sie ist es nicht mehr, sie gehört der Kunst.

Schmafu. Welcher Kunst?

Comifo. Genug davon! — Was sind Sie gesonnen zu tun?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Willen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus gläubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. War das die ganze G'schicht'?

Comifo. Ja!

Schmafu. Da war's nicht der Müh' wert, daß wir uns niederg'setzt haben —

Comifo. Wie? ~~Um~~ Um einen Sesselüberzug ist Ihnen leid, wenn es die Ehre meiner Schwester gilt? H, 2

Schmafu. Also wer sind Sie denn eigentlich?

Comifo. Ich bin der Bruder meiner Schwester!

Schmafu. Ihr Name?

Comifo. Tut nichts zur Sache.

Schmafu. Ihr Stand?

Comifo. Ledig.

Schmafu. Ihr Charakter?

Comifo. Gebildet.

Schmafu. Ihr Geschäft? Zwar, das weiß ich so, Sie sind englischer Reiter.

Comifo. Was, englischer Reiter? Über das Englische bin ich längst hinaus — ich bin ein göttlicher Reiter und bin hier, um meine Schwester zu rächen, Sie zu massakrieren, wenn —

Schmafu. Schreien Sie doch nicht so, machen S' mir kein' Skandal.

Comifo. Die Ehre meiner Schwester fordert Skandal! Was sind Sie gesonnen, zu tun?

Schmafu. Ja, wenn ich nur wüßte, mir fällt nichts ein — Wie heißen S' denn? Sie sind also der Bruder meiner Amalie?

Comifo. Ihrer Amalie? O, des schnöden Wortes! Sie ist es nicht mehr, sie gehört der Kunst.

Schmafu. Welcher Kunst?

Comifo. Genug davon! — Was sind Sie gesonnen zu tun?

Der »Concordia«-Ball ist sozusagen eine Extrausgabe, die die Wiener Journaleisen einmal im Jahre erscheinen lassen. Klein geschrieben und gedrucktes, sondern ein gesprochenes und lebendiges Flugblatt, das zur Abwechslung nur angenehme und erfreuliche Neuigkeiten enthält. Denn wenn es sonst nicht immer leichte Pflicht ist — an diesem einen Abend im Jahre können wir uns — Es sind keine Tagesneuigkeiten, sondern nur Vor- und Nachmitternachtsneuigkeiten, die diese Faschings-Extrausgabe enthält. — Informationen, Nachrichten und Wiedergabe, alles ist absolut verläßlich, und obwohl man sich bei den Eingängen zu den Konzerthausstätten fast erdrückt, ist jeder Druckfehler ausgeschlossen. Noch während diese Zeitung entsteht, erfährt man bereits ihren wichtigsten Inhalt: Wer das ist, was der Bundespräsident und der Vizekanzler gesagt haben, wie viele gutgekleidete, elegante Menschen es trotz der defekten Zeiten in Wien noch immer gibt, wie viele schöne Frauen und Mädchen, und daß man jetzt wieder kurze Locken und kringelförmige Röcke trägt: Kurz alles, was in einer Ballnacht hochaktuell, interessant und wichtig ist. . . .

Außer dieser spezifischen Zeitungsbedeutung hat der »Concordia«-Ball Montagabend wieder seinen Rang als großes gesellschaftliches Ereignis erwiszen. Er ist ja der letzte Ausläufer — ein ausgepochener großer Empfangsabend: auf der Estrade, deren Hinterwand nur das Berufssymbol ziert.

das Kreuz, das gleich links daneben steht? Nicht doch, eine große goldene Feder, in der Festloge und später im kleinen Saale spielt sich dieser Akt der Repräsentation ab, keine leere Formalität, sondern wirkliche Repräsentation österreichischer Gegenwart — daß hier die Diplomatie, gesellschaftlichen Plättchen finden, das gibt diesem Abend seine eigentliche, über ein Ball- und Tanzprogramm weit hinausreichende Bedeutung.

Das ist der ernstere Teil der Extrausgabe. Der heitere besteht aus dem lebendig vorüberwandelnden Wiener Bühnenspielplan, der stürmischen Brandung rings um die von schwergeprüften Komiteemitgliedern verteidigte Estrade, der lebhaften Nachfrage nach der teils goldigen, teils süßen Damenspende, die noch nie so bald zu Ende war wie diesmal. Wenn dann der stellenweise beängstigende Andrang, die erste Neugierde sich gelegt hat, wenn die Familien- und Bekanntschaften, die Paare sich gefunden haben, dann ist in der Extrausgabe nur mehr für eine Rubrik noch Platz: Shimmy- und Foxtrotnachrichten. —

Schmafu. Halten Sie 'was auf Reichtümer?

Comifo. Pah! Wir brauchen Ihre Reichtümer nicht.

Schmafu. Mit was kann ich Ihnen also die Ehre Ihrer Schwester reparieren? Vielleicht mit Geld?

Comifo. Ha! Schnöder Mammon? Geld verachten wir! Sie nimmt kein Geld. Sie hat Grundsätze.

Schmafu. Was soll ich also tun?

Comifo. Gehen Sie hin zu ihr und verschreiben Sie ihr ein Kapital! Nur Kapitalien sind wir in der Lage anzunehmen. /.

Schmafu (beiseite). Der Mensch hat ein schreckliches Ehrgefühl. (Laut.) Werden sich gegen die Kapitalien die Grundsätze Ihrer Schwester nicht sträuben?

Comifo. O nein, mein Herr. Meine Schwester weiß, was sie sich und ihrer Familie schuldig ist — sie weiß noch mehr, sie weiß auch, was ich andern schuldig bin!

Schmafu. Na, das Madel weiß nacher genug.

Comifo. Wollen Sie mir die Kapitalien sogleich ausliefern, sonst voltigiere ich Ihnen auf die Achseln und reite spornstreichs in Karriere nachhaus! / 20

Schmafu. Machen Sie sich keine Ungelegenheit. Konfusius! Konfusius! (Konfusius erscheint, er schleudert ihn dem Comifo in die Arme und läuft davon.) Da, bleib' Er bei dem Narren allein. (Ab.)

### Achte Szene

#### Konfusius, Comifo.

Konfusius. Verzeihen Sie, mein Herr hat gesagt, bleib du bei dem Narren, vermutlich hat er Ihnen gemeint.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

*[Handwritten scribble]*

Konfusius. Um wie viel Uhr?

L?

Comifo. Um halb neun Uhr.

Konfusius. Um halber neune?

Comifo. Aber ich möchte jetzt schon zu ihr!  
Um halb neun komme ich zu ihr aus dem  
Zirkus, in dem Kostüm, in dem ich ihr Herz  
erobert habe.

Konfusius. Wie war denn das?

Comifo. Ich war als Zephyr gekleidet.

Konfusius. Ist das ein schönes Tragen?

Comifo. Blau mit Silber.

Konfusius. Halt! Diese Farb' steht auch zu  
meim' G'sicht.

Comifo. Erwinnere die gnädige Frau, daß sie  
nicht darauf vergißt.

Konfusius. Ist schon gut.

Comifo. Ein Trinkgeld sei dann der Lohn.  
Jetzt muß ich eilen. Also um halb neun Uhr!

Einen Fuß ntr darf ich rühren,

Um zu ihr zu voltigieren!

(Er stürzt ab und wirft einen Stuhl um.)

*100*

*100*

*100*  
Konfusius ~~(allein)~~ Also eine solchene ist die  
gnädige Frau? Brav, brav! Aber ein bildsauberes  
Weiberl ist sie, das braucht nix. Jetzt weiß ich, was  
ich tu'; muß der gnädige Herr schon betrogen sein,  
so will ich wenigstens was davon haben. Ich komm'  
im englischen Reiter seiner Gestalt, der gnädige  
Herr hat mir selber g'lernt, wie man so was macht,  
und nachher kann sich der Reiter zu Tod giften,  
wann's ihn g'freut. (Ab.)

*100*

*70*

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Konfusius. Um wie viel Uhr?

Comifo. Um halb neun Uhr.

Konfusius. Um halber neune?

Comifo. Aber ich möchte jetzt schon zu ihr!  
Um halb neun komme ich zu ihr aus dem  
Zirkus, in dem Kostüm, in dem ich ihr Herz  
erobert habe.

Konfusius. Wie war denn das?

Comifo. Ich war als Zephyr gekleidet.

Konfusius. Ist das ein schönes Tragen?

Comifo. Blau mit Silber.

Konfusius. Halt! Diese Farb' steht auch zu  
mei'm G'sicht.

Camifo. Erinnerung die gnädige Frau, daß sie  
nicht darauf vergißt.

Konfusius. Ist schon gut.

Comifo. Ein Trinkgeld sei dann der Lohn.  
Jetzt muß ich eilen. Also um halb neun Uhr!  
Einen Fuß nur darf ich rühren, um zu ihr zu voltigieren!

(Er stürzt ab und wirft einen Stuhl um.)

### Neunte Szene

#### Konfusius.

Also eine solche ist die gnädige Frau? Brav,  
brav! Aber ein bildsauberes Weiberl ist sie, das braucht  
nix. Jetzt weiß ich, was ich tu'; muß der gnädige Herr  
schon betrogen sein, so will ich wenigstens was davon  
haben. Ich komm' im englischen Reiter seiner Gestalt,  
der gnädige Herr hat mir selber g'lernt, wie man (so)  
was macht, und nachher kann sich der Reiter zu (Tod)  
giften, wann's ihn g'freut. (Ab).

Der »Concordia«-Ball ist sozusagen eine Extrausgabe, die die Wiener Journalisten einmal im Jahre erscheinen lassen. Kein geschriebenes und gedrucktes, sondern ein gesprochenes und lebendiges Flugblatt, das zur Abwechslung nur angenehme und erquickliche Neuigkeiten enthält. Denn wenn es sonst unsere nicht immer leichte Pflicht ist — an diesem einen Abend im Jahre können wir uns — Es sind keine Tagesneuigkeiten, sondern nur Vor- und Nachmitternachtsneuigkeiten, die diese Faschings-Extrausgabe enthält. — Informationen, Nachrichten und Wiedergabe, alles ist absolut verlässlich, und obwohl man sich bei den Eingängen zu den Konzerthäusern fast erdrückt, ist jeder Druckfehler ausgeschlossen. Noch während diese Zeitung entsteht, erhält man bereits ihren wichtigsten Inhalt: Wer das ist, was der Bundespräsident und der Vizekanzler gesagt haben, wie viele Gütekleide, elegante Menschen es trotz der defekten Zeiten in Wien noch immer gibt, wie viele schöne Frauen und Mädchen, und daß man jetzt wieder kurze Locken und krimoilenförmige Röcke trägt: Kurz alles, was in einer Ballnacht hochaktuell, interessant und wichtig ist. . . .

Außer dieser spezifischen Zeitungsbedeutung hat der »Concordia«-Ball Montag abend wieder seinen Rang als großes gesellschaftliches Ereignis erwiesen. Er ist ja der letzte Ausläufer — ein ausgesprochen großer Empfangsabend: auf der Estrade, deren Hinterwand nur das Berufssymbol ziert,

das Kreuz, das gleich links daneben steht? Nicht doch, eine große goldene Feder, in der Festloge und später im kleinen Saale spielt sich dieser Akt der Repräsentation ab, keine leere Formalität, sondern wirkliche Repräsentation, österreicher Gegenwart — daß hier die Diplomatie, der Vertreter der Arbeit, der Wissenschaft und Kunst sich auf einer gesellschaftlichen Plattform finden, das gibt diesem Abend seine eigentliche, über ein Ball- und Tanzprogramm weit hinausreichende Bedeutung.

Das ist der ernstere Teil der Extrausgabe. Der heitere besteht aus dem lebendig vorüberwandlenden Wiener Bühnenspielformat, der stürmischen Brandung rings um die von schwergewichtigen Komiteemitgliedern verteidigte Estrade, der lebhaften Nachtrage nach der teils goldigen, teils süßen Damenspende, die noch nie so bald zu Ende war wie diesmal. Wenn dann der stellenweise beängstigende Andrang, die erste Neugierde sich gelegt hat, wenn die Familien- und Bekanntheitsgruppen, die Paare sich gefunden haben, dann ist in der Extrausgabe nur mehr für eine Rubrik noch Platz: Shimmy- und Foxtrottnachrichten. —

22

John

Neunte Szene

Peppi kommt mit Comifo

Handwritten initials and a mark resembling a checkmark.

Peppi. Durch ein solches Betragen erbittern Sie nur die gnädige Frau.

Comifo. Hal! So ist denn alles verloren!

Peppi. Alles; denn die gnädige Frau liebt ihren Gemahl.

Comifo. Warum liebt sie diesen Schmafuf?

Peppi. Das weiß ich nicht.

Comifo. Ich bin nicht eingebildet, aber wie weit unter mir ist er an Schönheit und Bildung!?

Peppi. Das weiß ich nicht.

Comifo. Aber ich weiß es und doch — Wie anders war es vor sechs Wochen. Sie war in der Reiterei, ich führte eben das große Kunststück aus, in dem ich einzig bin. Ich sprang auf gesatteltem Pferde durch diesen Handschuh. (Er zieht einen ellenlangen Handschuh aus dem Busen.) Selige Erinnerung! (Er küßt den Handschuh und verbirgt ihn wieder.) Mitten im Sprung traf mich zum ersten Male ihr Flammenblick, ich fiel der Länge nach zu Boden. Ich raffte mich empor, die Himmlische liegt in Ohnmacht. Dies spornst mich an zu kühner Hoffnung, ich trabe ihr nach auf allen ihren Wegen, Tag für Tag. Endlich ergab sich die Gelegenheit, ich sprach sie am Haustor. Ich ließ sie nicht vom Fleck, bis sie mir gestand, daß ich ihr nicht gleichgültig sei, jedoch die Verhältnisse, sagte sie, trennen uns. Besorgen Sie nichts, mein Fräulein, schrie ich entzückt, ich bin Kunstreiter, ich überspringe jedes Hindernis. Sie verschwand und ich hab' sie nimmermehr geschaut.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Receptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Peppi. Mit Vorsicht entzog sie sich ihren Blicken.

Comifo. Ha! So bleibt mir nichts übrig als der Salto mortale ins Grab. Wohlan, morgen ist Reiterei, ich mache ein Kunststück, bei dem ich mir unfehlbar das Genick breche!

Peppi (ängstlich). Denken Sie doch —

Comifo. Ich denke nie!

Peppi. Man lebt nur einmal.

Comifo. Ich hab' an einmal schon zu viel.

Peppi. Entsetzlicher! Kann denn gar nichts —

Comifo. Meinen Entschluß ändern? Ja! Eines! Aber auch dies eine ganz allein.

Peppi. Reden Sie! Laut spricht Ihr Backenbart zu meinem Herzen; kann ich's, so rett' ich Sie!

Comifo. Bringen Sie's durch List dahin, daß die Angebetete wenigstens heut' um halb neun ihr Rendezvous einhält; daß ich sie noch einmal sehen, sprechen, ihr das letzte Lebewohl sagen kann, dann laß ich ab von dem gähen Sprung in den Todesrachen und will auf dem struppierten Gaul stiller Schwermut langsam zu Grabe reiten.

Peppi. Gut, es sei!

Comifo (entzückt). Ha!

Peppi. Doch entfernen sie sich jetzt eiligst.

Comifo. Dann — o seliges Geschick!

Einen Fuß nur darf ich rühren,

Um zu ihr zu voltigieren!

(Er stürzt mit stürmischem Entzücken ab und wirft einen Tisch um.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Peppi. Mit Vorsicht entzog sie sich Ihren Blicken.

Comifo. Ha! So bleibt mir nichts übrig als der Salto mortale ins Grab. Wohlan, morgen ist Reiterei, ich mache ein Kunststück, bei dem ich mir unfehlbar das Genick breche!

Peppi (ängstlich). Denken Sie doch —

Comifo. Ich denke nie!

Peppi. Man lebt nur einmal.

Comifo. Ich hab' an einmal schon zu viel.

Peppi. Entsetzlicher! Kann denn gar nichts —

Comifo. Meinen Entschluß ändern? Ja! Eines! Aber auch dies eine ganz allein.

Peppi. Reden Sie! Laut spricht Ihr Backenbart zu meinem Herzen; kann ich's, so rett' ich Sie!

Comifo. Bringen Sie's durch List dahin, daß die Angebetete wenigstens heut' um halb neun ihr Rendezvous einhält; daß ich sie noch einmal sehen, sprechen, ihr das letzte Lebewohl sagen kann, dann laß ich ab von dem gähen Sprung in den Todesrachen und will auf dem struppierten Gaul stiller Schwermut langsam zu Grabe reiten.

Peppi. Gut, es sei!

Comifo (entzückt). Ha!

Peppi. Doch entfernen Sie sich jetzt eiligst.

Comifo. Dann — o seliges Geschick! Einen Fuß nur darf ich rühren, um zu ihr zu voltigieren!

(Er stürzt mit stürmischem Entzücken ab und wirft einen Tisch um.)



## Teils goldig, teils süß

Der »Concordia«-Ball ist sozusagen eine Extraausgabe, die die Wiener Journalisten einmal im Jahre erscheinen lassen. Kein geschriebenes und gedrucktes, sondern ein gesprochenes und lebendiges Flugblatt, das zur Abwechslung nur angenehme und erfreuliche Neuigkeiten enthält. Denn wenn es sonst unsere nicht immer leichte Pflicht ist — an diesem einen Abend im Jahre können wir uns — Es sind keine Tagesneuigkeiten, sondern nur Vor- und Nachmittagsneuigkeiten, die diese Faschings-Extraausgabe enthält. — Informationen, Nachrichten und Wiedergabe, alles ist absolut verlässlich, und obwohl man sich bei den Eingängen zu den Konzerthausäulen fast erdrückt, ist jeder Druckfehler ausgeschlossen. Noch während diese Zeitung entsteht, erfährt man bereits ihren wichtigsten Inhalt: Wer da ist, was der Bundespräsident und der Vizekanzler gesagt haben, wie viele gutgekleidete, elegante Menschen es trotz der defekten Zeiten in Wien noch immer gibt, wie viele schöne Frauen und Mädchen, und daß man jetzt wieder kurze Locken und krinolinenförmige Röcke trägt: Kurz alles, was in einer Ballnacht hochaktuell, interessant und wichtig ist. . . .

Außer dieser spezifischen Zeitungsbedeutung hat der »Concordia«-Ball Montag abend wieder seinen Rang als großes gesellschaftliches Ereignis erwiesen. Er ist ja der letzte Ausläufer — ein ausgesprochen großer Empfangsabend: auf der Estrade, deren Hinterwand nur das Berufssymbol ziert,

das Kreuz, das gleich links daneben steht? Nicht doch,

eine große goldene Feder, in der Festloge und später im kleinen Saale spielt sich dieser Akt der Repräsentation ab, keine leere Formalität, sondern wirkliche Repräsentation österreichischer Gegenwart — daß hier die Diplomatie, die Vertreter der Arbeit, der Wissenschaft und Kunst sich auf einer gesellschaftlichen Plattform finden, das gibt diesem Abend seine eigentliche, über ein Ball- und Tanzprogramm weit hinausreichende Bedeutung.

Das ist der ernstere Teil der Extraausgabe. Der heitere besteht aus dem lebendig vorüberwandelnden Wiener Bühnenspielplan, der stürmischen Brandung rings um die von schwergeprüften Komiteemitgliedern verteidigte Estrade, der lebhaften Nachfrage nach der teils goldigen, teils süßen Damenspende, die noch nie so bald zu Ende war wie diesmal. Wenn dann der stellenweise beängstigende Andrang, die erste Neugierde sich gelegt hat, wenn die Familien- und Bekantengruppen, die Paare sich gefunden haben, dann ist in der Extraausgabe nur mehr für eine Rubrik noch Platz: Shimmy- und Foxtrotnachrichten. — —

Verwandlung

Einfaches, unordentliches Zimmer.

U/M

Zehnte Szene

124

Madame Comifo genannt Point d'Honneur und Amalie; später Schmafu und Comifo

Mme. Comifo. Aus dir wird in deinem Leben nich'ts. Acht Tag' ist sie jetzt bei der Kunstreiterei und kann noch nicht einmal frei stehn auf'n Pferd, von Reifspringen ist gar keine Red', das ist zum Schlagtreffen.

Amalie. Ich kann keine Balanz kriegen, mir ist's Herz allzuschwer; ich muß herunter fallen auf der linken Seiten.

Mme. Comifo. Mit deinem Herzen hörst mir auf; wenss dich hinunterzieht links, so hängt halt rechts das Kapital an, mit dem der saubere Herr von Schmafu jetzt ausrucken muß, so ist's Gleichgewicht wieder hergestellt.

Amalie. Ich kann mir'n nicht aus mein' Sinn schlag'n, in mein' Leben nicht.

Mme. Comifo. Versteht sich, er hat dich plantiert, eine andere geheirat't, jetzt muß er schwitzen gehörig!

(Schmafu tritt ein.)

Schmafu. Endlich hab' ich abkommen können. Als Ehemann ist das schwer.

Mme. Comifo. Wie? Sie wagen es noch, die Wohnung der gekränkten Unschuld zu betreten?

Amalie. Mir wird übel, was Riechend's — (wankt zu einem Stuhl.)

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . .

Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellersches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verlein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimathlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der einsehert überwältigende Kenntniss der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellt, so leicht und dürrig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre.

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mit allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Fliesen und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen thun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten:

und er weiß heute nicht, ob ihm mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurst zuzuharzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist.

Mme. Comifo. Fufzig Gulden 's Monat braucht s' allein auf die Meister.

Schmafu. Sie hat sich der Kunst gewidmet?

Mme. Comifo. Ihr Bruder ist gummielastischer Künstler. Auf derselben Bahn sucht auch sie ihre verlorene Ruhe.

[ Comifo (tritt ein, er ist sehr ergriffen). Mutter! Mutter!

Mme. Comifo. Was ist dir, Sohn?

Comifo. Leih mir einen Gulden, Mutter.

Mme. Comifo. Ich muß erst wechseln lassen, Sohn.

Comifo (Zu Schmafu.) Haben Sie vielleicht ein Fünfguldenzettel bei sich?

Schmafu. O ja.

Comifo. Leihen Sie mir's.

Schmafu. Mit Vergnügen. (Gibt es ihm.)

Mme. Comifo. Wozu brauchst du heute noch das Geld?

Comifo. Ich muß ins Wirtshaus.

Mme. Comifo. Was dort?

Comifo. Mich stärken für die ergreifende Szene, die mir bevorsteht.

Mme. Comifo. Welche Szene?

Comifo. Stille, Mutter, stille! (Zu Schmafu.) Sie verschreiben also meiner Schwester —?

Schmafu. Ein Kapital von zwölftausend Gulden für'n Herzkrampf.

Comifo. Weh Ihnen, wenn Sie's nicht tun! Ich zerreiße Sie! Auf Wiedersehen, Freund. (Geht rasch ab und wirft einen Stuhl um.)

Schmafu. Der Mensch hat ein eigenes Benehmen.

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer anderordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimathlicher Mundart an sich. Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser « Kritiker der Moderne », der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes, literar- und kunsts geschichtliches Wissen mit echt österreichischer Ämmt zur Schau stellte, so leicht und dützig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir altzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der » auf einer Forschungsreise « für längere Zeit nach Wien kam. Datum: » wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, » mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hincogen, die er » herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurst zuzuschauen. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist.

Mme. Comifo. Eine rauhe Außenseite.

Schmafu. Im G'sicht gar; wenn der sich einmal balbieren laßt, kann man getrost eine Matratzen füllen damit.

Mme. Comifo. Eine rauhe Außenseite. Aber der Kern ist weich.

Schmafu. Und Sie, Amalie, haben sich denselben Stand erwählt, in dem Ihr Bruder so verwildert ist?

Amalie. Sie werden doch nicht glauben, daß ich mir auch einen Backenbart wachsen lass'?

Schmafu. Nein, aber Sie sollten lieber zum Theater gehen! Ich hab Connaissance, ich bring' Sie dazu.

Amalie. Zum Theater? Ist's möglich? Die Freud! Zum Theater!

Schmafu (zur Madame Comifo). Sehn S' die Freud'?

Mme. Comifo. Darauf kommt's nicht an, es fragt sich, ob 's Publikum eine Freud' hätt', wenn sie zum Theater ginet. Nein, nein, sie hat kein Talent.

Schmafu. Aber reden S' nicht! Wenn alle die nicht auftreten wollten, die kein Talent haben, wieviel gäbet's denn dann beim Theater?

Verwandlung

Zimmer in Schmafus Hause.

*Just*

Elfte Szene

*Bl*

Schmafu und Konfusius.

Schmafu Etwas geht mir im Kopf herum. Die Amalie ist also die Schwester von dem brutalen englischen Reiter, aber welche von meinen Geliebten ist die Emilie?

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Willen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfindlichkeit und Einfühlungsvermögen im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimathlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Aemlichkeit zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hincogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zuzuschätzen«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schenker Stammlokalen begegnet ist,

Konfusus. Das ist ausnahmsweise die nämliche.

Schmafu. Nein, das muß eine andere sein.  
Mit meiner Amalie wär' ich im Klaren. Er muß mich  
jetzt augenblicklich zu meiner Emilie hinzaubern,  
wo sie auch ist.

Konfusus. Zur Emilie? Euer Gnaden werd'n  
sehn, das is die nämliche — und dann weiß ich  
überhaupt nicht, wie man das macht.

Schmafu. Das machst du ganz einfach. Siehst  
du, so — (zeigt es ihm.)

Konfusus. Das wird gleich g'schehen sein.  
(Zaubert.)

Schmafu. Dummkopf! Das war ja konträr, auf  
die Art kommt ja sie zu mir und nicht ich zu ihr!

Konfusus. Das hätten Euer Gnaden eher  
sagen sollen, jetzt bleibts dabei! (Die Musik wird stärker, L!  
Amalie, in zierlichem Kostüme, kommt aus der Versenkung;  
die Musik schweigt.)

*Amalie*

## Zwölfte Szene

Die Vorigen; Amalie.

Schmafu. Schon wieder die Amalie!

Amalie (im höchsten Erstaunen). Was ist das?  
Was geschieht mit mir?

Schmafu. No, halt Zaubermacht führt Sie zu  
mir. Aber wie schauen Sie denn aus? Was ist das  
für ein Anzug? Wo kommen Sie her?

Amalie. Wir haben in einer Viertelstunde die  
Vorstellung im Zirkus Gymnastikus — (ängstlich) um des  
Himmels willen, lassen Sie mich jetzt fort, es weiß  
ja kein Mensch, wo ich hingekommen bin.

*Y.*

*100*

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fälle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Gernuch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Annuit zur Schau stellte, so leicht und daffig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mit allzu modern.

Doch gewöhnlich sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksarten

und er weiß heute nicht, ob ihm mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurst zulauchten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksarten noch in seines Freundes Schlenher Stammlokalen begegnet ist,

Schmafu. Gut, aber ich muß mit Ihnen sprechen, ich geh' in den Zirkus.

Amalie. Dort sag' ich Ihnen, wo ich Sie sprechen kann.

Schmafu. Ja? Gut. Aber nur eins noch. Konfusius, du sorgst dafür, daß wir nicht durch den Bruder überrascht werden.

Konfusius. Keine Sorg', ich mach's mit'm Talisman so. (Winkt.)

Schmafu. Verdammter Kerl! Die Bewegung war ja verkehrt! *↓ (Comif)*

*Vin*

### Dreizehnte Szene

**Die Vorigen; Comifo** *kommt unter Musik aus der Versenkung.* *τ)*

Comifo. Sieben Millionen Tausend Schock Schwerenot! Was ist das für eine Hexerei? Wer entreißt mich dem Zirkus?

Schmafu. Ich bin ganz erstaunt; Ihre Mamsell Schwester ist ebenfalls wie Sie aus der Erden gewachsen.

Comifo. Ha! Amalie hier? Höllisches Gaukelspiel!

Schmafu. Räsonnieren S' nicht! Eine unsichtbare Fee hat hier die Hand im Spiel.

Comifo. Was Fee! Die soll der Teufel holen! Um halb sieben Uhr beginnt die Vorstellung, um halb neun hab' ich ein Rendezvous —

Konfusius. Ich hab' auch um halb neun ein Rendezvous.

Schmafu. Ich hab' um halb neun zwei Rendezvous. Jetzt haben wir alle um halb neun —

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezipivität und Verfüngungs-

kraft, die ...  
und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellersches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit schärfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatllicher Mundart an, sich

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide fürchtete Gedanken hegen«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppenbahr dem Wurstl zuzuschauten«. Hier fällt ihm wieder Herrmann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,

Das ist ein brutaler Mensch! (Leise zu Konfusius) Mach, daß Er weiter kommt.

Comifo. Komm, Schester! Und Sie, Schmafu, vergessen Sie nicht, weswegen ich vorhin bei Ihnen war!

Schmafu. Weiß schon, wegen der gekränkten Ehre Ihrer Schwester.

Comifo. Nicht Geld, nur Kapitalien können die Ehre unserer gekränkten Familie versöhnen! Für jetzt leihen Sie mir fünf Gulden.

Schmafu. Mit Vergnügen, wenn ich Ihnen aufwarten kann.

Amalie. Was hast du denn, Bruder?

Comifo. Ich habe mit dem Herrn Schmafu eine heimliche merkantilische Spekulation, die wir dir erst mitteilen wollen, wenn alles zwischen uns geordnet ist.

Konfusius. Jetzt machen S' aber, daß Sie weiter kommen, sonst plaudern Sie noch alles aus.

(Zaubert.)

Comifo und Amalie (versinken).

Vierzehnte Szene

Schmafu, Konfusius.

Schmafu. Nein, Tölpel, Ihn zerreiB' ich noch!

Konfusius. Z'wegen was denn?

Schmafu. Das war wieder nix nutz. Der Bruder allein hätt' verschwinden sollen.

Konfusius (unwillig). Ach, hören Euer Gnaden auf, Euer Gnaden ist gar nichts recht, Euer Gnaden wissen selbst nicht, was Sie wollen, Euer Gnaden sind ein verruckter Ding.

als frohliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich: Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charms, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einbildungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, trug doch einen leichten Geruch heimathlicher Mundart an sich. Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand: Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dützig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre, — also wie was? Bitte entscheiden! er war mir allzu modern. Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun. Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurst zuzuschauten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenker Stammlokalen begegnet ist,

Sch mafu. Was? Impertinenzen?

Konfusius. Euer Gnaden tun's nich anders, man muß grob werden mit Euer Gnaden! Hätten mir's Euer Gnaden besser gelernt!

ht  
18

Sch mafu Schlingel, er untersteht sich —

Konfusius. Und jetzt sag' ich's Euer Gnaden zum letztenmal, ich bin lang gut, wenn mich aber Euer Gnaden fuchtig machen, so fassen Euer Gnaden ein paar — da mach' ich's nur so — (hebt die Hand.)

Sch mafu. Kein Wort mehr! Ich bin jetzt pressiert, ich geh' in' Zirkus zur Emilie —

Konfusius. Amalie!

Sch mafu. Also Amalie, das ist doch bei einer Kunstreiterin gehupft wie gesprungen. In zehn Minuten bin ich dort, dann mach er's so — (zeigt ihm die Bewegung) und ich werde in einen Kunstreiter verwandelt, und der, dessen Gestalt ich annehme, wird verschwinden.

18

Konfusius (unwillig). Ist schon recht — jetzt schauen S', daß weiter kommen, Euer Gnaden, Sie Dalk Sie!

Handwritten scribbles and a red line.

Sch mafu. Ich bin jetzt pressiert, aber die Zeit kommt schon, wo ich dir mit'n Zauberstaberl die Frechheit austreiben werd' und dir das Zauberwort zuruf': Esel!

Konfusius. Marsch, Sie Sch mafu! (Sch mafu ab).

Konfusius. Das ist das Muster der Gattentreue! No überhaupt — wo man hinschaut — Männer und Frauen, man glaubt, sie denken auf keine Falschheit, und derweil haben sie's faustdick hinter d' Ohren.

Handwritten scribbles.

Handwritten signature: Konfusius.

als höchste und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verfügnungskraft, die ...  
und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:  
Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formhierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,  
tung doch einen leichten Geruch heimathlicher Mundart an sich.  
Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Aemut zur Schau stellte, so leicht und düftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,  
— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.  
Doch gewöhnnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte dergleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksarten  
und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppenbater dem Wurstl zulauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksarten noch in seines Freundes Schlenker Stammlokale begegnet ist.



als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fälle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . .  
Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:  
Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsvermögen im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichem Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die  
und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,  
ting doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:  
Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Ammut zur Schau stellte, so leicht und dürftig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,  
— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.  
Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal, gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.  
Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihm mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hingen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wursl zulauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenker Stammlokalen begegnet ist,

(?)  
Jeu

Complet.

7' Ein schöner Artikel, die Treu', das ist g'wiß, (s)  
 Nur schad, daß er gradl so schwer aufz'finden is.  
 Auf Treu', wenn man baut, wird man oft angeführt,  
 Die letzte Spur Treu' ist in mir konzentriert.  
 Allein, es wird alles verkannt auf der Erd',  
 [ Und drum sagen die Leut', ich wär' auch net viel wert. ]  
 Die Weibertreu' ist nicht zu finden so g'schwind,  
 's sucht mancher viel Jahr', wird vom Suchen ganz blind,  
 Doch wie man nur blind ist, da find't man s' auch glei',  
 Man glaubt hernach wenigstens, 's Weiberl is treu,  
 Man lebt dann zufrieden, das ist schon a Pracht,  
 [ Denn man sieht nix davon, was 's Weiberl all's macht. ]

Verwandlung/

Straße. Es ist dunkel.

Siebzehnte Szene

Schmafu, dann ein kleiner Knabe.

Schmafu. Im Zirkus kann's nicht mehr lang dauern, und dann —

Knabe. Euer Gnaden! Sind Euer Gnaden der g'wisse Herr?

Schmafu. Wie kannst du zweifeln?

Knabe. Der B'schreibung nach sind Sie's. Da haben S' ein Briefel und geben S' mir ein Trinkgeld auf ein Obst.

Schmafu (sucht in seinen Taschen). Verdammt! Ich hab' mein Geld zu Haus lassen. Sag mir, wer bist du denn?

Knabe. Wer ich bin? Ein kleiner Bub' bin ich.

Schmafu. Bist du das schon lang?

Alle, nur nicht der Lear. Also wenn ich nicht fürchten müßte, Paßschwierigkeiten und, angelangt, Schwierigkeiten der Rückkehr zu haben, ich hörte es mir, um meine Lear-Kollektion zu bereichern, gern an, versteht sich gegen Entree. Was die autoritative Rechtfertigung der Budapester Dramaturgie betrifft, so lautet die erste wohlbekannte Stelle eigentlich so:

Blast, Winde, sprengt die Backen! Wütet! Blast!  
Ihr Katarakt' und Wolkenbrüche, speit,  
Bis ihr die Türm' ersäuft, die Häh'n' ertränkt!  
Ihr schweflichten, gedankenschnellen Blitze,  
Vortrab dem Donnerkeil, der Eichen spaltet,  
Versengt mein weißes Haupt!

Bisher hat der Lear immer selbst auch die Backen gesprengt, die Turmhähne ertränkt und sein Haupt versengt, was nicht unbedingt nötig war. Jetzt hält er sich zurück und überläßt das alles den Winden, den Katarakten und Wolkenbrüchen, den Blitzen. Es ist klar, daß er wohl den Elementen eine Anregung geben will, selbst aber keineswegs mittun muß. Er sagt die schmerz erfüllten Worte und sie wissen schon. Auch die zweite wohlbekannte Stelle bietet eine starke Handhabe für die neue Auffassung des Budapester Reinhardt, der ja den Teufel im Leib hat. Lear »sagt«:

Heult, heult, heult, heult! O ihr seid all' von Stein!

Ist es nicht klar, daß Lear von den Herumstehenden fordert, daß sie heulen sollen? Und ist damit nicht bewiesen, daß sie eben statt seiner heulen sollen, weil er selber nicht heult? (Wozu ist es nötig?) Bisher war man immer der Meinung, er wünsche, daß sie heulen sollen wie er; er wolle ausdrücken, daß er noch lauter heulen würde, wenn er als Alter ihre Mittel hätte. Denn er heult ja weiter:

Hät' ich eu'r Aug' und Zunge nur, mein Jammer,  
Sprengte des Himmels Wölbung!

Also sie — meinte man — tun es nicht, viel zu wenig für den Jammer, den sie mit ihm empfinden müßten. Aber in Budapest überraschen sie ihn. Das Problem ist mit einer staunenswerten Bravour fast restlos gelöst und dem Text in weitestem Maße zur Geltung verholfen. Sebastyén, Hevesi und Pethes: die ungarische Nation sollte sich freuen, daß sie drei solche Kerle hat. Die Szene muß von ungeheurer Wirkung sein: Lear, auf den Armen die tote Cordelia, kommt herein, sagt den Herumstehenden etwas, macht

Knabe. Wie kann denn ein kleiner Bub lang sein?  
Schmafu. Denkst du es nie höher zu bringen?

Knabe. Nur Geduld, auf einmal kann man  
man kein so großer Dalk werden wie Sie. (Ab.)

Schmafu (allein). Unartige Jugend! — Aber  
den Brief — (erbricht ihn.) Ha, von ihr! (Liest.) »Um  
neun Uhr sehen Sie mich im Garten Ihres Hauses.  
Amalie.« — Himmlisches Geschöpf!

~~Sechzehnte~~ Sechzehnte Szene

**Der Vorige; der Argwohn** mit einer Blendlaterne, und  
**die Eifersucht**, beide modern gekleidet, treten auf.

Argwohn. Oho, Herr von Schmafu, was  
machen denn Sie so spät auf der Gassen?

Schmafu. Ich promeniere.

Argwohn. Es ist aber schon dunkel, zum  
Glück hab' ich eine Laterne bei mir. Übrigens kennen  
Sie uns beide gar nicht.

Schmafu. Verzeihen Sie, ich hab' mir wirklich  
noch nicht Zeit genommen, zu fragen, wer Sie sind.

Argwohn. Ich bin der Argwohn und das ist  
meine Frau, die Eifersucht.

Schmafu. Argwohn? Eifersucht?

Eifersucht. Zu dienen.

Argwohn. Bemerken Sie gar nichts?

Schmafu. Nein.

Eifersucht. Sind Sie ganz ruhig?

Schmafu. Ja, warum sollt' ich's denn nicht sein?

(Zum Argwohn, der die Kerze in der Blendlaterne anzündet.)

Was wollen Sie denn, Argwohn?

er war mir dazu modern.  
Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897.« Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernstesten Gesichtern beide fürchte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.  
Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten  
und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zusaubzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schenker Stammlokalen begegnet ist.

— also wie was? Bitte entscheiden!  
ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,  
reichlicher zum Schanz stellen, so leicht und dürtig wie  
fast gelehrtes literar- und kunstschriftliches Wissen mit echt öster-  
Kennis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein  
Aber dieser Kritiker der Moderne, der eine schier überwältigende  
ändern. Einwand:  
Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen  
trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

die und so weiter,  
und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache,  
vibrierenden Sätzen, die  
lichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung. In seinen kurzen  
im Verein mit scharfer kritischer Beobachtung und einer außerordent-  
und Chamer ungewöhnliche Empfanglichkeit und Einfühlungsfähigkeit  
Ietsches Wollen und Können, ein Temperament voller Leidenschaft  
Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent, ein hochgespanntes kunst-  
aufmerksam wurde und zugleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:  
und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr  
kraft, die  
und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungs-  
als fröhliche und markbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle

Argwohn. Ihnen ein Licht aufstecken. (Steckt dem Schmafu die Kerze auf den Hut.) Merken Sie was?

Schmafu. Ha, wär's möglich? Sie haben mir ein Licht aufgesteckt! Meine Frau ist mit dem gymnastischen Künstler Comifo verstanden! —

Argwohn, wie sind Sie dahinter gekommen?

Argwohn. Wo es was Schlechtes gibt, stöbern ich gewiß es auf. Der Liebhaber Ihrer Gemahlin ist während der Vorstellung vom Zirkus fort und zu ihr.

Schmafu (zur Eifersucht). Was sagen Sie dazu? Soll ich ihm glauben?

Eifersucht. Ich bin die Eifersucht, ich zweifle nie an dem, was der Argwohn spricht.

Schmafu. Was soll ich tun?

Eifersucht. Sie müssen sie überraschen.

Schmafu. Und dann?

Eifersucht. Zuerst den Frevler morden, dann die Frevlerin und dann sich selbst.

Schmafu. Mit dem letzten bin ich in keinem Fall einverstanden.

Eifersucht. Das wird sich finden. Vorderhand kommen Sie mit uns, nach Hause führen wir Sie!

Schmafu. Ja, das will ich. Wart, du verdammter Comifo, an dir räch' ich mich comme il faut/ (Alle drei ab.)

*Handwritten notes:*  
Argwohn  
7. 95  
Eifersucht  
Schmafu  
Comifo

*Handwritten notes:*  
Eifersucht  
Schmafu

*Handwritten mark:* / !

als fröhliche und dankbare Anerkennung seiner menschlichen Fülle und Universalität, seiner Beweglichkeit, Rezeptivität und Verjüngungskraft, die . . . .

und so weiter. Und nun erzählt Burdach, wie er auf Bahr aufmerksam wurde und sogleich seine Vorzüge erkannte, nämlich:

Ein ursprüngliches schriftstellerisches Talent; ein hochgespanntes künstlerisches Wollen und Können; ein Temperament voller Leidenschaft und Charme, ungewöhnliche Empfänglichkeit und Einfühlungsfähigkeit im Verein mit scharfer, kritischer Beobachtung und einer außerordentlichen Virtuosität epigrammatischer Formulierung; in seinen kurzen vibrierenden Sätzen, die

und so weiter, zuckte und prickelte etwas, und seine Sprache, die und so weiter,

trug doch einen leichten Geruch heimatlicher Mundart an sich.

Was nicht gerade angenehm ist. Burdach hatte freilich einen andern Einwand:

Aber dieser »Kritiker der Moderne«, der eine schier überwältigende Kenntnis der gleichzeitigen französischen und deutschen Dichtung, ein fast gelehrtes literar- und kunstgeschichtliches Wissen mit echt österreichischer Anmut zur Schau stellte, so leicht und dürtig wie ein Spitzengewebe oder ein Rosenparterre,

— also wie was? Bitte entscheiden!

er war mir allzu modern.

Doch gewöhnte sich Burdach, der »auf einer Forschungsreise« für längere Zeit nach Wien kam. Datum: »wenig mehr als ein Jahr nach jener Widmung an Hugo v. Hofmannsthal, im März 1897«. Bahr hatte darin gesagt, daß er mit Hofmannsthal gern in den Volksgarten gegangen sei, wo sie, zwischen Flieder und spielenden Kindern, »mit ernsten Gesichtern beide törichte Gedanken hegten«. Das war durchaus glaubhaft und Burdach wollte desgleichen tun.

Jetzt ging auch ich gern in den Volksgarten

und er weiß heute nicht, ob ihn mehr das Grillparzer-Denkmal oder die spielenden Kinder hinzogen, die er »herziger freilich noch im Prater fand, wenn sie vor dem Puppentheater dem Wurstl zujauchzten«. Hier fällt ihm wieder Hermann Bahr ein, dem er aber weder im Volksgarten noch in seines Freundes Schlenther Stammlokalen begegnet ist,